

# Thurgau

## Eine heisse Phase auf dem Eis

In dieser Woche fällt die Entscheidung, gegen wen der HC Thurgau in den Playoffs spielt. 43

# «Sie lag im Bett und trank ihren Wein»

**Thurgau** Zu Hause konnte Nina B. nicht wirklich Kind sein. Sie wuchs mit einer alkoholabhängigen Mutter auf. Bereits als Siebenjährige übernahm sie für sich und ihren Bruder Verantwortung. Heute ist sie erwachsen und bricht ihr Schweigen.

Ursula Ammann  
thurgau@thurgauerzeitung.ch

Einmal schrieb Nina B. in ihr Tagebuch: «Wenn ich weniger essen würde, hätten meine Eltern mehr Geld.» Der Satz ist Sinnbild für die Schuldgefühle, die sie als Kind und Jugendliche plagten. «Ich nahm immer alles auf mich», sagt die junge Frau. Damit spricht sie die angespannte Situation an, die in ihrer Familie herrschte. Nina B. ist in einem Thurgauer Dorf aufgewachsen – mit einer alkohol- und medikamentenabhängigen Mutter. «Meine Mutter lag meist im Bett, schaute Serien, trank ihren Wein und nahm dann Tabletten, um durchzuschlafen zu können», erinnert sich Nina B. «Mein Bruder und ich mussten ständig ruhig sein, um sie nicht zu stören. Sie war sehr schnell gereizt und überfordert.»

### Zeit als Familie gab es kaum

Wirklich Kind sein konnte Nina B. Zuhause nicht. Dafür trug sie

zu viel Verantwortung. Bereits im Alter von sieben Jahren war es an ihr, am Morgen den Bruder zu wecken. «Ich musste schauen, dass wir beide in die Schule kommen», sagt sie. «Das war anstrengend.» Zeit als Familie gab es kaum. Meist habe sich jeder auf sein Zimmer zurückgezogen, auch zum Essen, erzählt Nina B. «Als ich Zuhause bei einer Kollegin war und dort alle gemeinsam am Tisch sassen, war das so ungewohnt, sodass ich mich nicht wohlgeföhlt habe», sagt sie. Auch heute sei es ihr eher unangenehm, in der Gruppe zu essen. Zu einem Schnitt im familiären Alltag kam es, als Nina B. etwa 13 Jahre alt war. Die Eltern trennten sich, die Mutter zog aus. Fortan kümmerte sich der Vater um seine Tochter und seinen Sohn. «Er hat uns dann jeweils das Frühstück gemacht – ein solches hatten wir vorher nie», erzählt Nina B. mit leicht gerührter Stimme. Zwischen ihr und der Mutter herrschte vorerst Funkstille. Für rund ein Jahr. Dann kam der Kontakt wieder zustande. «Wir haben



Ihre Mutter sei schnell gereizt gewesen, erinnert sich Nina B.

Bild: Reto Martin

uns auch ausgesprochen», sagt Nina B. Ihrer Mutter sei bewusst, dass sie vieles falsch gemacht habe. «An ihrer Sucht hat sich aber nichts geändert. Sie ist nach wie vor abhängig von Medikamenten und Alkohol.» Einmal habe die Mutter sie mitten in der Nacht angerufen, erzählt Nina B. «Sie war im Ausgang und fragte, ob ich sie heimbringen könne. Ich hatte gerade frisch die Autoprüfung und holte sie ab.»

### Sie will anderen Mut machen

Neben ihrem Tagebuch konnte sich Nina B. als Jugendliche einer guten Freundin und deren Mutter anvertrauen. Auch mit einer Lehrperson sprach sie über ihre schwierige Familiensituation. «Ich suchte mir aber immer nur Gesprächspartner aus, die mir nicht nur aus Mitleid zuhörten, denn ich wollte mich niemandem aufdrängen», sagt Nina B. Weil sie in der Jugend zunehmend mit psychischen Problemen zu kämpfen hatte, wandte sie sich auf Drängen eines Freundes an die Perspektive Thurgau, die nicht nur Suchtbetroffene, sondern auch deren Angehörige berät. Im Rahmen der nationalen Aktionswoche für Kinder suchtkranker Eltern erzählt Nina B. nun ihre Geschichte. Auf keinen Fall will sie damit ihre Eltern schlecht machen. Aber ebenso wenig möchte sie über alles schweigen. Es geht ihr darum, anderen Mut zu machen, die in einer ähnlichen Situation sind.

## Den Kindern eine Stimme geben

Schätzungsweise 100 000 Kinder in der Schweiz wachsen mit einem alkoholabhängigen Elternteil auf. Sie sind damit einem chronischen Stress ausgesetzt, weil die Sucht den familiären Alltag dominiert, gleichzeitig aber ein grosses Tabu

darstellt. Die nationale Aktionswoche für Kinder suchtkranker Eltern, die vom 11. bis 17. Februar stattfindet, gibt diesen Kindern eine Stimme. Auch Perspektive Thurgau beteiligt sich daran und sensibilisiert mit Spots. (uam)

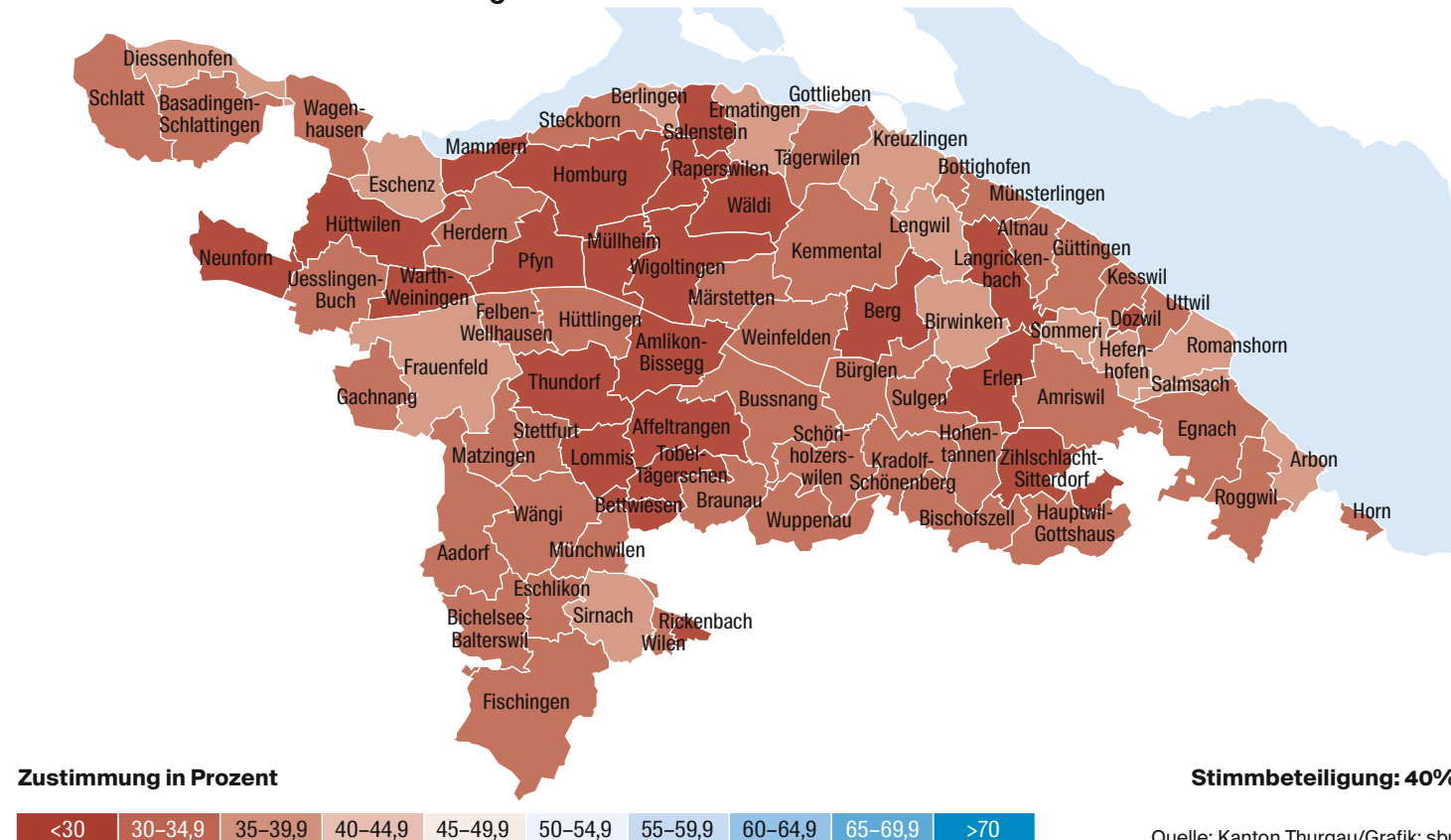
## Die Zersiedelungs-Initiative bleibt chancenlos

**Thurgau** Die Volksinitiative der Jungen Grünen Schweiz, welche die Flächen des heutigen Baulands einfrieren will, findet in keiner Gemeinde Zuspruch. In Raperswilen ist die Ablehnung am deutlichsten, in Sommeri am knappsten.

Raperswilen sticht einmal mehr aus der politischen Landkarte heraus. Keine Thurgauer Gemeinde lehnt die Zersiedelungs-Initiative deutlicher ab. 76,2 Prozent beträgt dort der Nein-Anteil. Demgegenüber steht die Gemeinde Gottlieben, wo das Begehren der Jungen Grünen zwar wie in allen anderen Thurgauer Gemeinden ebenfalls abgelehnt wurde. Hier haben aber immerhin «nur» 61,88 Prozent ein Nein in die Urne gelegt. Nirgends im Kanton waren es weniger. Im kantonalen Schnitt liegt der Nein-Anteil bei 66,6 Prozent. Das ist etwas über dem gesamtschweizerischen Wert von 63,7 Prozent. Im Kanton liegt die Stimmbeteiligung bei 40 Prozent (Schweiz: 37,9). Die Bandbreite reicht von Böttighofen (62,3 Prozent) bis Münchwilen (27,6 Prozent).

Die Volksinitiative «Zersiedelung stoppen – für eine nachhaltige Siedlungsentwicklung» wollte die Gesamtfläche der Bauzonen in der Schweiz auf dem heutigen Stand und auf unbestimmte Zeit einfrieren. (sme)

### Gemeinderesultate der Zersiedelungs-Initiative



## Wildwasserfahrer paddeln von Sieg zu Sieg

**Sport** «Der grösste sportliche Erfolg war sicherlich die Bronzemedaille von Naemi Brändle an der Junioren-WM im Kanuslalom», schreibt Andreas Bartelt, Präsident der Thurgauer Wildwasserfahrer (TWF), in seinem Jahresbericht. Ein anderer Höhepunkt sei der Dreifachsieg an der Kanupolo-Schweizer-Meisterschaft gewesen. Erstmals in der Vereinsgeschichte holte der TWF den Meistertitel in allen drei Kategorien: Herren, Damen und Junioren. «Angesichts dieser sportlichen Errungenschaften auf den Lorbeeren auszuruhen, wäre jedoch verfehlt.» Denn auch die künftigen Herausforderungen wurden nicht verschwiegen. An erster Stelle wird die Frauenförderung genannt: «Es bringt nicht viel, die Mädchen gut auszubilden, wenn wir danach keine strukturierten Anschlussprogramme bieten können», schreibt Bartelt dazu weiter im Jahresbericht. Das Jahresprogramm 2019 bringt keine Überraschungen, schreibt der Verein weiter: «Höhepunkt wird einmal mehr das Pfyner Poloturnier im Spätsommer sein.» (red)